

# Damit die alten Krieger auch in neuem Gewand nichts mehr zu suchen haben

Autor(en): **Sutter, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verkehrs-Abgabe (LSVA) zusammengeschrumpft, die ein Verdienst des VCS ist (VCS-Volksinitiative 1986 abgelehnt, nach 8 Jahren intensiver Arbeit in der Volksabstimmung 1994 angenommen). Gerade die Alpeninitiative wurde darum gewonnen, weil eine Kooperation über alle Grenzen hinweg seitens der Verbände bewusst kultiviert (siehe oben) und die Eigenprofilierung zu Gunsten des Profils der Sache zurückgenommen wurde. Wer als Umweltbewegter an der «Ökologisierung» der SP seit Kasieraugst (1975) mitgearbeitet hat, weiss, wo mehr Bürokratie und politische Ineffizienz auszumachen sind.

Und à propos Vorwurf zu den Lohnbudgets: Es gibt kaum einen anderen Bereich, wo in unserem Lande mit so wenig Geld so viel fachlich qualifizierte Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit effizient geleistet wird wie in den Umwelt-Organisationen. Also dann, auf gute Zusammenarbeit - aber nicht vom hohen Ross herab!

Matthias Zimmermann (Langenbruck BL) ist SP-Mitglied, Zentralpräsident des Verkehrs-Clubs der Schweiz VCS (halbe Stelle) sowie Vorsitzender von dessen europäischem Dachverband «Transport and Environment» (T&E).

## Damit die alten Krieger auch in neuem Gewand nichts mehr zu suchen haben

Wer die Wirtschaftsseite einer beliebigen Tageszeitung aufschlägt, wird über kurz oder lang auf Begriffe stossen, die von Natur aus mit Krieg und Kriegsführung zu tun haben. Da ist von «Handelskriegen»

---

**Peter Sutter**

---

die Rede, von «Luftschlachten», «Übernahmeattacken», «Preiskämpfen», «Siegen» und «Niederlagen» multinationaler Konzerne, vom «High-Tech-Krieg», von «wechselnden Allianzen» zwischen Firmengruppen, von «Blutsbrüdern» in der Unterhaltungselektronik, vom «Firmenfressen» in der Pharmaindustrie, von der «Eroberung» neuer Märkte für die Genussmittelproduzenten, von «Fleisch-

krieg», «Hormonkrieg», von handelspolitischen «Kriegserklärungen» und «Beutezügen». Waren es früher die Nationalstaaten, die ihre Soldaten gegeneinander in den Krieg schickten, so sind es heute die multinationalen Konzerne, die ihre Arbeiter und Arbeiterinnen gegeneinander in den Krieg schicken, um im immer härter werdenden Konkurrenzkampf Sieger zu bleiben, den «Gegner» mit immer schnellerer Technisierung und Rationalisierung, niedrigeren Lohnkosten und aggressiverer Vermarktung in die Knie zu zwingen. Schon längst geht es dabei nicht mehr um die wirklichen Bedürfnisse der Menschen, sondern nur mehr um den Expansions- bzw. Überlebenskampf der Wirtschaftsgiganten selber. Ein Krieg aller gegen alle,

ein Krieg um stets knapper werdende Ressourcen, ein Krieg um die künstliche Schaffung neuer Bedürfnisse, ein Krieg um Löhne und Preise, ein Krieg gegen die Natur: ein Krieg der Reichen gegen die Armen.

### Ein Irrglaube und seine Folgen

Dabei ist all das, was sich an weltweiter Zerstörung vor unseren Augen abspielt, ja alles andere als ein Zufall oder irgendein unbegreifliches Naturgesetz, sondern bloss die logische und ganz direkte Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems: Dass nicht jene reich werden, die viel arbeiten, sondern jene, die viel besitzen. Dass die, die viel besitzen, zugleich jene sind, die am meisten Macht haben und daher nicht daran interessiert sind, an den bestehenden Macht- und Besitzverhältnissen etwas zu ändern. Und dass schliesslich die weltweit produzierten Güter nicht zu jenen gelangen, die sie am dringendsten brauchen, sondern zu jenen, die am meisten Geld haben, um sie zu bezahlen, was zwangsläufig den Gegensatz zwischen Armen und Reichen weiter und weiter bis ins Unermessliche steigert. Dass «linke», «sozialistische» Parteien und Bewegungen weltweit die Überwindung dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht mehr als ihr vorrangiges Ziel sehen und so tun, als gäbe es so etwas wie eine friedliche Koexistenz mit dem Kapitalismus – die schweizerische Sozialdemokratie macht hier leider keine Ausnahme –, ist wohl einer der tragischsten historischen Irrtümer. Denn es war nicht einfach alles falsch, was jene dachten und wollten, die – im Sinne von Marx – eine Verstaatlichung sämtlicher Produktionsmittel forderten, auch wenn in den ehemals kommunistischen Staaten sehr vieles davon schiefgelaufen ist. Verstaatlichung, positiv formuliert, würde nichts anderes heissen als: Diese ausser Rand und Band geratene, sich aller staatlichen Fesseln entledigte Wirtschaft wieder zurückzuholen in ihre Verantwortung gegenüber dem Menschen.

### Die Vision einer grenzenlosen Welt

Würde Verstaatlichung allerdings verstanden als Vernationalstaatlichung, dann wäre der Krieg in einem andern Gewand auch wieder da. Dann würden sich statt den multinationalen Konzernen wieder die Nationalstaaten gegenseitig konkurrenzieren, bekämpfen oder offen Krieg miteinander führen. Daher kann eine Verstaatlichung der Wirtschaft, die tatsächlich zum Wohle der gesamten Menschheit sein soll, nur eine «Verweltstaatlichung» sein: eine Unterordnung aller Wirtschaft unter die globalen Interessen der gesamten Menschheit. So gesehen stellt sich beispielsweise auch die Europafrage in einem anderen Licht. Sollte Europa bloss ein neues Machtgebilde werden, das im internationalen Konkurrenzkampf geeint stärker wäre, als wenn es in divergierende Einzelstaaten aufgesplittert bliebe, dann ginge auch hier der alte Krieg in neuem Gewand weiter. Wenn ein geeintes Europa hingegen ein vorübergehender Zwischenschritt zu jener Globalgesellschaft wäre, welche alle nationalstaatlichen Grenzen schliesslich überwindet, dann wäre es in der Tat ein gewaltiger historischer Fortschritt. Dies aber würde voraussetzen, dass sich der Sozialismus, als treibende Kraft einer solchen Entwicklung, auf sein ureigenes Grundanliegen der Überwindung des Kapitalismus zurückbesinnt, denn alles andere bedeutet im besten Falle bloss ein Hinauszögern, aber nicht die Verhinderung eines kollektiven Selbstmordes. Es gibt keine Zukunft ohne Frieden, Frieden sowohl zwischen den Menschen wie auch zwischen den Menschen und der Natur. Diesen Frieden wiederum kann es nicht geben ohne soziale Gerechtigkeit. Und diese soziale Gerechtigkeit wiederum kann es nicht geben ohne eine Überwindung des Kapitalismus, ohne die Vision einer grenzenlosen Welt, in der die alten Krieger auch in neuem Gewand nichts mehr zu suchen haben.

Peter Sutter, 1950, ist SP-Mitglied.